Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 20 (1916)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

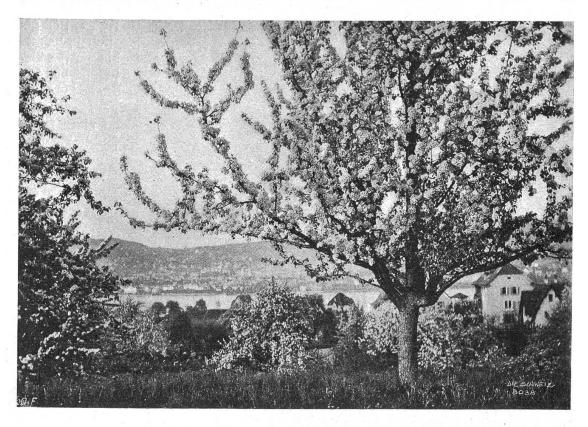
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Illustrierte Kundschau







frühlingsftimmung am Sürichfee. Phot. W. Gallas.

Politische Aebersicht.

Bürich, 4. April 1916.

Die außerordentliche Session der schweizerischen Bundesversammlung hat zu einer ungemein ergiebigen Aussprache über "Deutsch und Welsch", "Militär und Demokratie" und andere die Gemüter der Eidgenossen start erregende Dinge geführt. Es ist ein nahezu einstimmiger Bundes= beschluß zustandgekommen, der sowohl die Deutschschweizer wie die Welschen zu be= friedigen schien; daß aber die zutag getre= tenen Gegensäke dadurch aus der Welt ge= schafft seien, könnte der feurigste Optimist nicht behaupten. Neue Aufregung wurde inzwischen im welschen Jura geschaffen durch das alles Maß überschreitende Urteil des Militärgerichts 3a in Bern gegen den Zeitungsschreiber Froidevaux, der wegen "Berräterei" zu dreizehn Monaten Zucht= haus verurteilt wurde, und sodann am 31. März durch den Bombenangriff eines

deutschen Fliegers auf Pruntrut, wo glücklicherweise nur Sachschaden entstanden ist, für den Deutschland Entschädigung und Entschuldigung leistet.

Die Jahl der friegführenden Mächte ist durch den Eintritt Portugals in die Reihe der Alliierten vermehrt worden. Deutschsland hat ihm den Krieg erklärt, weil es die deutschen, im Tajo liegenden Handelsschiffe requiriert hatte. Viel wird die portugiesische Streitmacht zur Verstärstung der Feinde Deutschlands nicht beitragen können; am ehesten dürfte sie sich noch etwa im afrikanischen Kolonialkrieg fühlbar machen.

Eine große Bedeutung wird in der Presse der Alliierten der in Paris abgehaltenen Konferenz der Ententestaaten beisgelegt. Vom Inhalt der Beschlüsse ist etwas Zuverlässiges nicht bekannt geworsden, und solang es nicht gelingt, im Feld



Die Soldatenftuben des "Cefezirkel Bottingen". Das Jurahaus. Phot.3. Meiner, Zurich. einen entscheidenden Erfolg gegen Deutsch= land zu erringen, haben all diese Kon=

ferenzen kaum mehr als ata= demischen Wert. Ganz anders fönnte die Frage sich ge= stalten, wenn die Pariser Be= schlüsse die acht Mächte auch nach dem Krieg zu einer feind= seligen Phalanx gegen Deutsch= land zusammen= halten würden; denn gegen den vereinigten übeln Willen einer halben

Welt wird auch

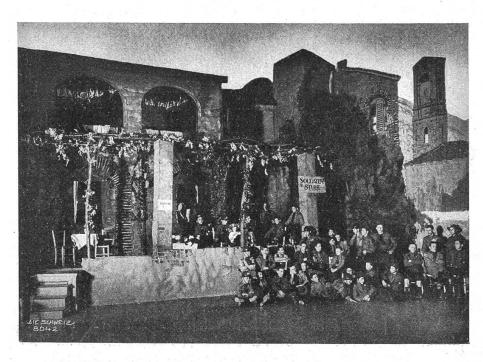
Deutschland trok allen Siegen nicht wieder zum Gedeihen kommen. S.Z.

Der europäische Krieg. Der Monat März ist weniger durch hervorragende Rriegstaten ausgezeichnet als durch be= deutungsvolle Vorgänge hinter der Front. Immerhin kosteten auch diese wenigen Wochen wiederum entsetzlich viel Blut. Im Norden hat die retablierte russische Armee unter ihrem neuen Befehlshaber Ruropatkin zu einer umfassenden Of-

fensive gegen die eisernen Mauern Sin= denburgs angesett. Die Offensive erfolgte nach militärischem Urteil vorzeitig, ver= mutlich zur Entlastung des westlichen Ver= bündeten bei Verdun, und unter denkbar ungünstigen Witterungsverhältnissen. Die Russen haben denn auch nach der deutschen Darstellung mit einem ungeheuern Opfer von 140,000 Mann an Toten, Verwun=

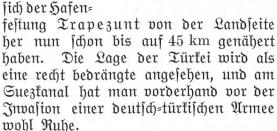
deten und Ge=

fangenen nichts erreicht und nicht die fleinste Bre= sche in die deutsche Stel= lung zu schla= gen vermocht. Ihr Rückzug endete in Sumpf und Blut, und neue Sundert= tausende wer= den herange= führt werden müssen zur Schlachtbant, und ob ihr Opfertod



Die Soldatenftuben des "Cefezirtel Bottingen". Das Teffiner Baus. Phot. Joh. Meiner, Zürich.

mehr ausrich= ten wird für die russische Sache, das wagt zur Stunde nie= mand zu pro= phezeien. -Glücklicher waren die Russen auf dem fleinasia= tischen Kriegs= schauplay, wo sie nach dem Fall von Erze= rum ihre Of= fensive plan= mäßig weiter vortrugen und



Im Westen tobt der Kampf um Versdun ununterbrochen seit mehr als Monatsfrist fort. Man kann es verstehen, wenn die Franzosen diesen erfolgreichen Widerstand gegen die bisher als unbesiegslich geltenden deutschen Sturmtruppen

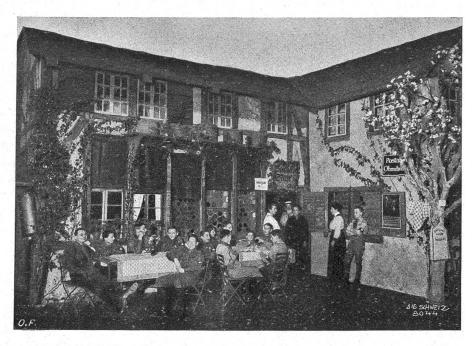
ken Erfolg ansehen und trok der noch andauernden Gefahr einer Durchbre= chung ihrer Front mit bef= serm Mut in die Zukunft schauen. Aber an dieser furchtbaren Front fam= pfen und ver= bluten nun auch schon die ochtzehn= und siebzehnjähri=

schon als gro=

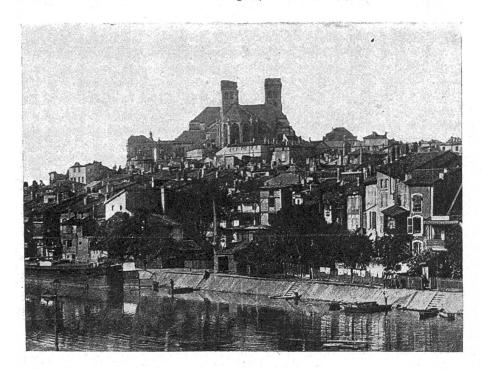


Die Soldatenftuben des "Cefezirkel Hottingen". Das Engadiner Baus. Phot. Joh. Meiner, Zürich.

gen Jünglinge Frankreichs, und wo soll diesem unglücklichen Lande die Lebensskraft wieder herkommen, wenn es auch schließlich unbesiegt aus der furchtbaren Katastrophe hervorgehen sollte? In Deutschland gedenkt man nun zwar vor allem mit England ein Ende zu machen. Unterseeboote und Zeppeline sind die beiden schrecklichsten Waffen in den Händen Deutschlands. Das stolze Albion soll auf die Knie gezwungen werden, indem man ihm unausgesetz Zeppelinbomben auf den Kopf wirft; seine Nahrungsmittels



Die Soldatenftuben des "Cefezirkel Hottingen". Das Fürcher Haus. Phot. Joh. Meiner, Zurich.



Verdun: Gefamtanficht.

zufuhr soll womöglich vollständig unterbunden werden durch die rücksichtsloseste Führung des Unterseebootkrieges. Nun ist allerdings gerade der Mann, der als Bertreter der schonungslosesten Anwendung des Unterseebootes galt, der Marineminister v. Tirpit, zurückgetreten, unter Umständen, über die dem Ausland keine Klarheit gegeben wurde. Man wollte in dieser Demission ein Anzeichen der Abtehr Deutsch= lands von der schärssten Me= thode erblicken; aber dagegen spricht die Er= fahrung, daß taum je so viele englische und neutrale Schiffe in den Grund gebohrt worden sind wie in den letten Wochen.

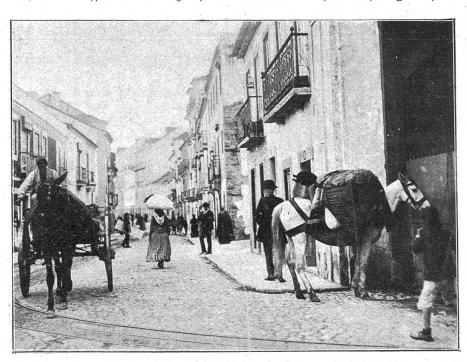
Aufsehen er=
regte die Tor=
pedierung des
englischen
Dampfers
"Susse" im
Kanal, weil die
von ihm durch=

Besonderes

fahrene Zone bisher als ziemlich sicher gegolten hatte. Auf der "Susse" haben auch die Schweizer Kaufleute Graf von St. Gallen und Bogel von Stäfa das Leben verloren. Die holländische Kandelsmarine hat ihren größten und schönsten Dampfer, die "Tubantia", eingebüßt; die Deutschen bestreiten jedoch jedes Versschulden an diesem Falle und schieben die Schuld auf England, das in perfider Weise

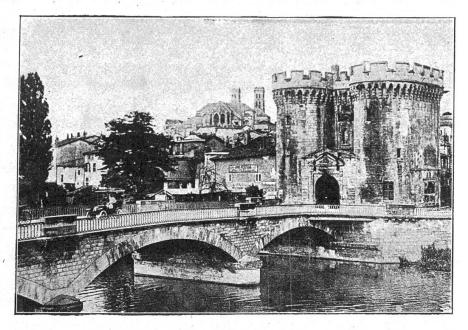
neutrale Schiffe vernichte und das Odium da= für den Deut= schen auflade: irgend ein Be= weis für diese ungeheuerliche Unschuldigung liegt indessen nicht vor. Im deutschen Reichstag ist es zu einer Spaltung der sozialdemokrati= schen Fraktion gekommen. Der Einspänner Liebknecht hat

Gesellschaft be=



Mus Portugal: Straffenbild in Liffabon.

fommen; es bildete sich unter dem Namen "Sozialdemo= fratische Ar= beitsgemein= schaft" eine neue friegsgeg= nerische Fraktion, die das bisherige pa= triotische Ein= vernehmen des Reichstags sehr erheblich stören dürfte. Man hat aber gar keine Anhalts= puntte dafür, wie weit die Anhängerschaft



Derdun: Altes Stadttor und Brude.

der Oppositionsmänner in der Arbeiter= masse sich erstreckt, da Volks= und Partei versammlungen im Zeichen des Krieges nicht abgehalten werden dürfen und die Presse geknebelt ist. — Letzter Tage noch entstand in Holland ein erheblicher

Kriegslärm, da sich dieses neutrale Land in seiner sehr exponierten Lage plöglich von England bedroht glaubte. Von eng= lischer Seite wird indessen jede feindselige Absicht gegen Holland auf das entschie= denste bestritten. S.Z.

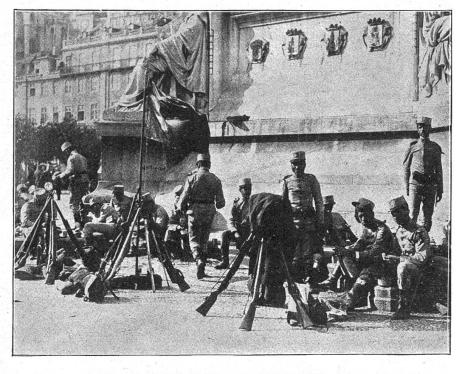
Das Soldakenstubenkränzchen des Lesezirkel Fottingen.

Mit vier Abbildungen nach photogr. Aufnahmen von Joh. Meiner, Bürich.

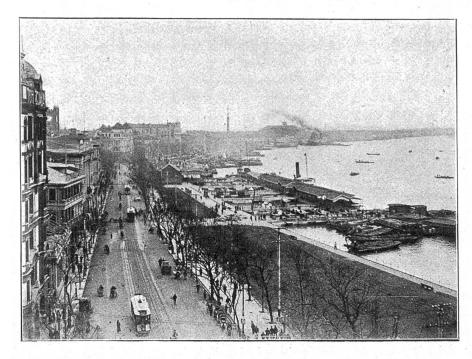
Das diesjährige Kränzchen des Lese= zirkel Hottingen stand unter einem pa=

den sind, die rasch bei den Truppen, der Bevölkerung und bei den Behörden die

triotischen Stern; der gesamte Reinerlös wurde dem Verband "Sol= datenwohl" überwiesen, ei= ner Vereini= gung, die be= fanntlich die schweizerischen Soldatenlese= stuben ins Le= ben gerufen hat, die zu einer höchst segens= reichen Institu= tion unserer Mobilisation und Grenzbe= sekung gewor=



Mus Portugal: Raft portugiefifcher Soldaten.



Bu den revolutionaren Unruhen in China: Unficht von Shanghai.

Sympathie fand, die ihr gebührte. Unsere schweizerischen Frauen haben damit werktätig in die schwierigen militärischen Aufsgaben unseres Landes in der Kriegszeit eingegriffen, und wenn dereinst einmal die Geschichte unserer Grenzbesehung geschrieben wird, werden auch die Soldatenstuben darin an guter Stelle genannt werden. Mehr als viertausend Franken konnten die Lesezirkler den Soldatenmüttern für ihr Werk abliefern, einen höchst

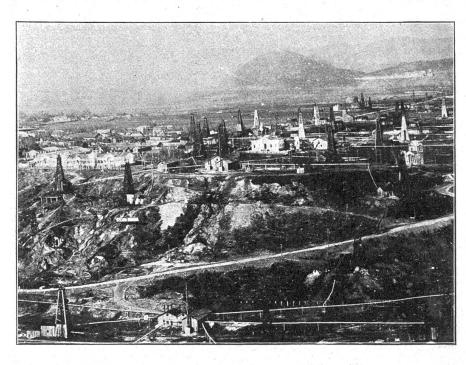
willtommenen Beitrag an die viel Geld ver= schlingende, großangelegte Organisation, die naturgemäß auf gemein= nükiger Grund= lage aufgebaut ist und die der Unterstützung weitester Kreise in unserer Be= völkerung nicht entraten fann.

Die ernste Zeit brachte es mit sich, das Kränzchen dies= mal in ein= fachem, schlich=

tem Rahmen abzuwickeln, und vielleicht ist damit ein erster Anlauf genommen worsden, auch in Zukunft die weiten und kostsspieligen Flügel blühender Phantasie etwas zu stuzen und in etwas enger gezogenem Rahmen der großen Lesezirkelsfamilie das obligate Frühlingssest zu servieren. Schließlich ist ja die Stimmung der Festteilnehmer die Hauptsache, nicht der Pinsel des Dekorateurs und das bunte Spiel der Gruppen und Grüppchen, die

hie und da durch ihre Vielgestals tigkeit eher etwas Verwirs rung in den roten Faden des Generals programms bringen, das in erster Linie ges nossen, nicht abs gehastet werden will.

batenlesestuben waren in die Räume der Tonhalle von den Kunstmaslern und Archistelten gebaut



Bu den Unruhen im Naphthagebiet: Unficht von Bafu.

worden, und daß es ihnen am Kränzchensabend des 19. März trotz strengster Abstinenz darin nicht an Besuchern sehlte, braucht wohl nicht extra betont zu wersden. Der Große Saal hatte als Dekoration ein Landschaftsbild vom Urnersee erhalten, in den Uebungssälen waren der alte Riegelbau eines Zürcherhauses mit netten Buhenscheiben, einem blühensden Apfelbaum

Apfelbaum vor der Tür. Scheiterbeige und Regenfaß im Hof und gleich gegenüber das Jurahaus mit Stallanbau er= richtet worden. Ein reizendes Engadiner= haus mit tief= liegenden Fen= sterchen stand im Rleinen Saal und dicht bei ihm. nur durch einen Stall, ein Stück= chen Langensee und einen ver= witterten Turm getrennt, das Tessinerhaus im Schmuck von Glycinen und Pfirsichbäumen. mit dem reifen Maiskolben am Balkon und dem fröhlich schmet= ternden Rana= rienvogel am Kenster. Und unten im Besti= bül konnte man

glauben, die massive Umbrailhütte sei über Nacht zu Tal getragen worden, so geschickt hatten sie die Geniesoldaten, die sich hiefür der Lesezirkel als Mitarbeiter verschrieben hatte, kopiert; besonders das Innere der Hütte, die ihren bildlichen Schmuck durch die gelungenen Karikaturen des Basler Kanoniers Paul Hosch erhalten hatte, war mit großer Liebe und möglich-

ster Echtheit ausgestattet worden, wobei man sogar so weit ging, sich auch gleich die Soldatenmutter von der Höhe herab für diesen Abend kommen zu lassen. Man spazierte am Kränzchenabend von Hütte zu Hütte, genoß die verschiedenen musikalischen Darbietungen, freute sich an einem lustigen Eschmannschen Soldatenstubenschwank, der im Zürcherstübli gegeben

wurde, und lan= dete schließlich unten im Besti= bül, wo eine Gennenmusik aum Tana auf= spielte bis zum Morgengrauen und bis zum Fi= nale der von der hohen Obrigkeit für diesen Anlak gnädig um drei= hundert Minuten verlängerten Po= lizeistunde. Und wenn auch der eine oder andere Rrieasernste den= ten mochte, zum Festefeiern sei jest nicht die rich= tige Zeit: man fam lekten Endes doch zu einem qu= ten Zweck zusam= men, und ein paar vergnügte Stun= den bringen bei jung und alt eine sympathische No= te ins graue All= tagsleben, das in seiner Häßlichkeit



Königin Elifabeth von Aumänien (Carmen Sylva), geb. 29. Dezember 1843 als Cochter des Fürsten hermann zu Wied in Neuwied, gest. 2. März 1916 in Bukarest, Dichterin, Lehrerin, Erzieherin und Wohltäterin des rumänischen Volkes.

durch die Würgarbeit der friegführenden Staaten seit bald zwei Jahren auch dem unbeteiligten Ausland in höchster Eindringlichkeit vor Augen geführt wird. Und schließlich kann ja jeder nach seiner Fasson sellg werden, und es ist ein Glück, daß wir wenigstens in solchen Dingen unsere Hefte noch nicht von fremden Augen überprüfen lassen müssen. W. B.

Aktuelles.

* Totentafel (vom 7. März bis 3. April). Am 9. März starben: auf Schloß Villars-les-Jons Nationalrat Max de Diesbach, im Alter von 65 Jahren; in Zürich Polizeihaupt-mann Heinrich Bodmer, 58 Jahre alt, und Bezirksanwalt Dr. Albert Schmid, geb. 1856.

Am 10. März in Frauenfeld Regierungs= Eugen Schmid, 60 Jahre alt.

Am 16. März in Herisau alt Nationalrat J. C. Eisenhut, 78jährig, und in Biel Großrat J. Schneider-Montandon, im Alter von 56 Jahren.

Am 21. März in Bern im Alter von 60 Jah= ren Regierungsrat v. Schumach er von Luzern.

Um 22. März im Alter von 64 Jahren Ober= richter Johann Burri in Luzern und im Alter von 65 Jahren Kreiskommandant Major

Eggenberger in Grabs. Am 28. März Obergerichtspräsident Dr. jur. Jakob Gysler in Lieftal.

Verschiedenes.

Oftern. Das Ofterfest, das Auferstehungsfest Jesu, ist eines der ältesten kirchlichen Feste und reicht bis in die Zeit der Apostel zurud. Schon in den ersten driftlichen Jahrhunderten wurde es durch besonders große Feierlichkeiten aus= gezeichnet. Oftern galt als das froheste Fest des ganzen Jahres; deshalb wurden zu Oftern von den driftlichen Kaisern die Gerichtsverhand= lungen eingestellt und leichtere Berbrecher begnadigt, Sklaven wurden von ihren herren frei= gelassen und Arme beschenkt; alle Arbeit ruhte. Die Festfeier wurde eingeleitet durch die voran= gehende Osterwoche (Karwoche), in der täglich Gottesdienste gehalten wurden. Als besonders wichtige Fest= und Fasttage galten in dieser Woche der Gründonnerstag und der Kar-freitag. Eine höhere Wichtigkeit erhielt die Rarwoche noch durch die Aufnahme von Neubekehrten in die Gemeinde. Am Palmsonntag wurde den Katechumenen das Apostolische Symbolum übergeben, am Donnerstag legten sie es öffentlich als ihr Bekenntnis in der Kirche ab, und in der nächsten Bigilie vor dem Ofter= tage wurden sie getauft. Mit dieser besonders festlichen Oftervigilie, während deren, schon unter den ersten driftlichen Kaisern, die Stragen mit Faceln und riesigen Wachsterzen beleuchtet wurden, begann überhaupt die Freudenfeier, und man gab sich den Ofterfreuden umso freier hin, je drudender man die Strenge des voran= gegangenen Fastens empfunden hatte.

Wunderschön gestaltet sich noch in der heu-tigen Zeit die Osterseier in der heiligen Grabesfirche zu Jerusalem; bekanntlich ist das Hauptereignis der Feier, daß ein heiliges Feuer die Rerze des Patriarchen entzündet; unter großem Gedränge suchen die Anwesenden einen Anteil an der heiligen Flamme zu erhalten. Die christ= liche Symbolik ist klar, es ist die Bersinnbild= lichung des Wortes vom Licht, das dem Bolf, das in der Finsternis saß, aufgegangen ist. Aber ebenso sicher ist, daß Volkstümliches sich in reichem Maße in diesen Bräuchen findet; es fommt hier der Glaube an die reinigende und segenbringende Kraft des Feuers zum Vor= schein, aber auch die Vorstellung, daß das Feuer, das durch einen täglichen Gebrauch diese Kraft einbüßt, von Zeit zu Zeit erneuert werden muß (Martin P. Nilsson).

Bis zum elften Jahrhundert wurde die ganze Boche nach Oftern festlich begangen; seit jenem Zeitpunkt beschränkte man die eigentliche Feier zunächst auf drei, später auf zwei Tage. Die Bestimmung der Zeit des Osterfestes ist sehr wichtig, da sich alle andern beweglichen Feste barnach richten. Es gelten dabei folgende Regeln: Das Ofterfest wird immer an dem Sonntag geseiert, der zunächst auf den Frühlingsvollmond folgt, also, wenn dieser Vollmond selbst auf einen Sonntag fällt, am nächstfolgenden Sonntag. Frühlingsvoll= mond heißt der erste Vollmond nach der Frühlings-Tagundnachtgleiche, der frühestens am 21. März, spätestens am 18. April eintritt. Somit kann das christliche Osterfest nie vor dem 22. März und nie nach dem 25. April grego= rianischen Stiles fallen.

Einige fröhliche Ostergebräuche haben sich aus den frühesten Jahrhunderten bis hinein in die neueste Zeit erhalten, und einer der bestanntesten ist dersenige der Ostereier. Ueberall in Europa ist es üblich, auf Ostern Eier bunt zu färben oder sie mit Bildern und Sprüchen zu verzieren; bei den Griechen Kleinasiens werden gefärbte Eier in Breheln eingebacken. In den katholischen Kirchen segnet man am Ostersamstag Speisen und besonders Eier. Mit den Ofter= eiern werden verschiedene Spiele getrieben; sehr populär ist der Osterhase, der die Eier gelegt haben soll, welche die Kinder in allen Winkeln und Eden suchen muffen. Ueber Feste und Bräuche in der Schweiz berichtet in anschaulicher Weise Prof. E. Hoffmann-Arager in sei= nem Büchlein "Feste und Bräuche des Schweizervoltes".

Wie die Königin Elisabeth von Rumänien jum Dichternamen Carmen Sylva gefommen sei. Als die Königin einst in Sinaia frank dar= niederlag, sagte sie zu dem sie behandelnden Arzt: "Ich möchte einen schönen Dichternamen haben; da ich nun aber in Rumänien bin, also einem lateinischen Volk angehöre, so muß ich einen lateinischen Namen haben. Der soll aber daran erinnern, wo ich herkomme. Wie heißt denn Wald auf lateinisch?" — "Wald heißt silva." — "Das ist wunderschön! Wie heißt denn Vogel?" — "Avis." — "Das gefällt mir nicht, das klingt nicht schön. Wie heißt denn Lied oder Gesang auf lateinisch?" — "Lied oder Gesang heißt garmen" — "Eied oder Gesang heißt garmen" — "Eied oder Gesang heißt garmen" — "Eie klatt. In oder Gesang heißt carmen." — Sie klatschte in die Hände und rief: "Mein Name ist gefunden, auf deutsch heiße ich Wald-Gesang, auf lateinisch Carmen Sylva."



Ernst Würtenberger, Zürich.

Lesendes Mädchen (1915). Salerie Henneberg, Zürich. Phot. Ph. & E. Linck, Zürich.